

schen Bevölkerung in der Slowakei und leistet einen wesentliche Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei und der Slowakei.

Gießen

Stanislava Kolková

Alfons Adam: Unsichtbare Mauern. Die Deutschen in der Prager Gesellschaft zwischen Abkapselung und Interaktion (1918-1938/39). (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 41.) Klartext. Essen 2013. 472 S. ISBN 978-3-8375-0948-9. (€ 39,95.)

Metropolen und Großstädte gelten heute vielfach als kosmopolitisch geprägte Orte von gelebter kultureller, ethnischer und religiöser Vielfalt. Auf der Suche nach historischen Vorbildern eines solchen gesellschaftlichen Miteinanders werden in Publizistik und Wissenschaft häufig die Städte der multiethnischen Imperien des 19. und frühen 20. Jh. und in deren Nachfolgestaaten als mögliche Beispiele identifiziert. Ein genauerer Blick zeigt dann jedoch häufig, dass die Realität um einiges vielschichtiger war und ist, als solche Zuschreibungen suggerieren.¹ Ein eindruckliches Beispiel ist die Sozial- und Gesellschaftsgeschichte der tschechischen Hauptstadt Prag.

Alfons Adam untersucht in diesem Zusammenhang in seiner im April 2008 an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität verteidigten Dissertation die Rolle der deutschen Minderheit in der Moldaumetropole zur Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik. Die im Untertitel genannten Begriffe „Abkapselung“ und „Interaktion“ zeigen bereits zwei mögliche Strategien des interethnischen Zusammen- bzw. „Nebeneinander“-Lebens in multiethnischen Städten. So fragt A. danach, wie sich die etwa fünf Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachende deutsche Minderheit in einem slawisch dominierten Staatswesen verortete, nachdem sie zuvor in der Habsburgermonarchie eine privilegierte Stellung innegehabt hatte. Abtrennungsbestrebungen wie in den Grenzregionen zur Weimarer Republik waren in der Hauptstadt kaum zu verzeichnen, stattdessen sollte die führende Position in Wirtschaft, Kultur und Verwaltung auch im neuen Staatswesen weiterbestehen. Genauer untersucht werden vom Vf. in vier thematischen Kapiteln die demografische Entwicklung in Prag, die Rolle der deutschen Schulen und Hochschulen im neuen staatlichen Umfeld, besonders ausführlich das deutsche Verbands- und Vereinswesen sowie das Engagement deutsch geprägter Parteien in der Prager Kommunalpolitik mit seiner Tendenz hin zur politischen Radikalisierung.

Grundlage für die Untersuchung bilden neben der deutsch-, tschechisch und englischsprachigen Forschungsliteratur u. a. die staatliche und kommunale Überlieferung im Nationalarchiv und im Archiv der Hauptstadt Prag, Volkszählungsergebnisse, die Berichte der deutschen Gesandtschaft und eine detaillierte Auswertung der Tagespresse – eine Fülle unterschiedlichen Materials also, das in der Gesamtschau zahlreiche bisher unbekannte Aspekte aus der Geschichte der deutschen Minderheit zu erhellen hilft. Überhaupt ist es ein Verdienst von A., gerade für den Untersuchungszeitraum die vielfach untersuchte Perspektive der Grenzgebiete durch eine urbane Komponente zu ergänzen. Dieser Blickwinkel, der für das „nationale“ 19. Jh. bereits mehrfach Anwendung gefunden hat, wurde für die erste Hälfte des 20. Jh. nur am Rande eingenommen. Eine Ausnahme sind jene Arbeiten, die sich dezidiert einem transfer- und verflechtungsgeschichtlich orientierten Ansatz vor allem für verschiedene Bereiche der Hochkultur verschrieben haben. Zuletzt legte Ines Koeltzsch ihre Studie² zu den „geteilten Kulturen“ von Tschechen, Deutschen und Juden in jenem Zeitraum vor, den auch A. untersucht. Beide Studien, die in den Druckfas-

¹ Vgl. beispielhaft: Mythos Czernowitz. Eine Stadt im Spiegel ihrer Nationalitäten, Potsdam 2008.

² INES KOELTZSCH: Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918-1938), München 2012.

sungen nicht wechselseitig rezipiert werden konnten, sollten für ein besseres Verständnis gemeinsam konsultiert werden.

Bezugnehmend auf zahlreiche zeitgenössische Wahrnehmungen von „unsichtbaren Dämme[n]“ (S. 15) zwischen den einzelnen Prager Bevölkerungsgruppen – so der Linguist und Übersetzer Paul/Pavel Eisner 1929 – untersucht A. einleitend prägende konflikthafte Ereignisse im Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen zwischen 1918 und 1938, da sich gerade hier auch die jeweiligen Selbstverortungen herausarbeiten lassen. Es wird eine beiderseitige Zuspitzung national interpretierter Gegensätze deutlich, die das Alltagsleben zunehmend prägen sollte. Besonders die Sprachfrage führte immer wieder zu Auseinandersetzungen. Dies hing u. a. mit dem fortgesetzten „Sonderbewusstsein“ der deutschen Minderheit zusammen, das mit den gesellschaftlichen Realitäten immer weniger in Einklang zu bringen war. So verdoppelte sich zwar die absolute Zahl von Deutschen bis Ende der 1930er Jahre vor allem durch Zuwanderung auf fast 60 000 (an anderer Stelle ist von über 50 000 die Rede; diese und andere Zahlen beziehen sich auf die Selbstauskünfte bei den Volkszählungen). Bei einem Anstieg der Gesamtbevölkerung von über 300 000 bis auf knapp eine Million gab es jedoch keine Stadtteile mehr, die deutsch dominiert waren.

Die überwiegende soziale Zugehörigkeit zur Mittel- bis Oberschicht wurde zunehmend aufgebrochen. Dies ging einher mit einer politischen Radikalisierung gerade in jenen Sphären, die für die Zugehörigkeit zu diesen Schichten garantierten: im Schul- und Universitätswesen. Äußerer Druck wie die Sprachgesetzgebung und innere Zuspitzung durch Nationalisierung und wachsende Konkurrenz in bisherigen „deutschen Domänen“ bei den Studenten führten hier zu einer gewissen „Selbstghettoisierung“ (S. 213) – Kontakte zwischen deutschen und tschechischen Studenten (und Professoren) gab es demnach kaum, auch das Verhältnis zur restlichen deutschen Bevölkerung blieb distanziert. Dies hing u. a. damit zusammen, dass ein Großteil der aus den Grenzgebieten eingewanderten Deutschen – die mit etwa 20 000 Personen den Großteil des Bevölkerungszuwachses der Zwischenkriegszeit ausmachten – radikalem politischen Denken offener gegenüberstand als die traditionelle Stadtbevölkerung, die sich der negativistischen Politik gegenüber dem tschechoslowakischen Staat nicht angeschlossen hatte. Die Sudetendeutsche Partei erhielt in Prag so bereits 1935 mehr als 60 Prozent der für deutsche Parteien abgegebenen Stimmen. Die traditionellen Interessenvertreter wie die Sozialdemokraten verloren demgegenüber auch dadurch an Einfluss, dass es durch die „zunehmende Zersiedlung über die gesamte Stadtfläche“ (S. 395) kaum noch stabile, deutsch geprägte Milieus gab. Daran änderte auch das reichhaltige Vereinsleben nichts. Mit seinen zentralen Kristallisationspunkten im „Deutschen Haus“, dem „Handwerkerheim“ und in der „Urania“ existierten hier zwar noch liberal und sozialdemokratisch orientierte Einrichtungen. Doch in diesem Bereich verloren in der 1930er Jahren besonders die Liberalen zugunsten des nationalistisch-völkischen Lagers stark an Einfluss, zumal ihm vor allem die Jugendbünde verhaftet waren.

Ein besonderes Augenmerk legt der Vf. an vielen Stellen auf die Prager jüdische Bevölkerung, die er durch ihre kulturelle Prägung als Teil der deutschen Minderheit versteht. Der Zusammenhang auch in der Außenwahrnehmung zeigt sich etwa in den antideutschen Ausschreitungen nach der Staatsgründung, die zugleich eine starke antijüdische Komponente aufwies. Der Anteil jüdisch gläubiger Menschen an der deutschen Minderheit betrug zum Beginn des Untersuchungszeitraums etwa 25 Prozent, bei sinkender Tendenz. Mit dem Aufkommen und dem Einflusszuwachs der Henlein-Bewegung nahmen jedoch auch antisemitische Ressentiments unter der restlichen deutschen Bevölkerung zu, orientierten sich die Prager Juden zunehmend an der tschechischen Mehrheitsbevölkerung und wurde auch das Bekenntnis zu einer „jüdischen Nationalität“ häufiger.

Insgesamt sieht also der Vf. für den Untersuchungszeitraum eine Tendenz zur Abgrenzung der verschiedenen nationalen Gruppen, zumal sich auch die Kenntnisse der jeweils anderen Sprachen verschlechterten. Dazu trat die allgemeine gesellschaftliche Radikalisierung, durch welche die Deutschen „ihren urbanen, toleranten und liberalen Grundkonsens [verloren]“ (S. 404). Dies alles wird von A. sehr faktenreich aufbereitet und durch einen

umfangreichen Anhang mit (leider nicht fehlerfreien) Registern, Konkordanzen, Adressverzeichnissen und Karten – auf denen die wichtigen Zentralorte der deutschen Minderheit angezeigt werden – ergänzt. Gerade in der Zusammenschau mit der eingangs erwähnten Arbeit von Koeltzsch ergibt sich so vielfach ein neuer und detaillierter Blick auf die Interaktionen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen im Prag der Zwischenkriegszeit.

Dresden

Martin Munkle

Kristina Lahl: Das Individuum im transkulturellen Raum. Identitätswürfe in der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens 1918-1933. Transcript. Bielefeld 2014. 449 S. ISBN 978-3-8376-2748-0. (€ 56,99.)

Diese Kölner Dissertation verspricht nicht mehr und nicht weniger, als die in der Forschung lange Zeit übliche, von Eduard Goldstücker maßgeblich mitkonzeptionalisierte Unterteilung der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens in eine progressiv urbane „Prager deutsche Literatur“ und eine nationalistisch reaktionäre „sudetendeutsche Literatur“ zu überwinden. In ihrem kritischen Forschungsüberblick gelingt es Kristina Lahl überzeugend, die mit dieser Unterscheidung einhergehenden Vereinfachungen aufzuzeigen – so gab es auch in Prag deutschnationale Literatur und in der Provinz natürlich nicht nur Nationalismus. Die Abbildung des Gegensatzes von Provinz und Großstadt auf den Gegensatz zwischen nationalistischer und nicht- oder gar antinationalistischer Literatur und damit jeweils einhergehende Ästhetiken ist in der Forschung (etwa von Jörg Krappmann) schon öfters problematisiert worden. Die naheliegende Konsequenz, die gesamte deutschsprachige Literatur Böhmens und Mährens als *ein* literarisches Feld zu betrachten, wurde bereits von Christian Jäger¹ gezogen. Dessen Darstellung freilich geriet zu einer großenteils additiven Aneinanderreihung autorenbezogener Einzeldarstellungen, die eine unverzichtbare Basis für eine Gesamtschau auf das literarische Feld der Region mit all seinen Verflechtungen und Binnendifferenzierungen bilden, diese selbst aber noch nicht leisten können. L. positioniert sich demgegenüber in den ersten Kapiteln ihrer Arbeit als diejenige, die dieses Desiderat endlich beheben wird.

Die Untersuchung selbst beginnt mit einer ausführlichen Darstellung der Situation in Böhmen seit dem späten 19. Jh. Im Mittelpunkt stehen dabei die Nationalitätenkonflikte und die damit einhergehende Forderung an jeden Einzelnen, sich national eindeutig zu positionieren, was wiederum zu vielfachem Außenseitertum gerade unter Schriftstellern führte, die sich dem nationalen Gegeneinander verweigerten, sich vielleicht auch anderen, z. B. sozialistischen Idealen verpflichtet fühlten. Auch der besonderen Situation der Juden widmet L. ein eigenes Kapitel. Aus all dem leitet sie als sozialhistorisches Substrat dieser Zeit die Spannung zwischen dem Individuum und unterschiedlichen Kollektiven ab, die Frage der gelingenden oder misslingenden Selbstzuordnung oder Zuordnungsverweigerung zu unterschiedlichen Identitätsangeboten erscheint ihr als wesentliches Merkmal der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens im Untersuchungszeitraum. Modernisierung, die Auflösung traditionaler Lebenswelten und die Entstehung neuer politischer Kollektive führten jedoch nicht nur in Böhmen und Mähren zu den von L. beschriebenen Phänomenen. Manches erscheint bei ihr dadurch als spezifisch für die deutschsprachige Literatur Böhmens und Mährens, was tatsächlich viel weiter verbreitet war.

Insgesamt bleibt L.s Textarbeit weit hinter den von ihr selbst eröffneten Horizonten zurück. Sie greift nicht auf die von Jäger aufbereitete Menge an Autoren und Texten zurück. Stattdessen untersucht sie in jeweils eigenen Abschnitten 12 Romane. Drei von diesen sind der deutschnationalen Literatur zuzuordnen und werden in einem gemeinsamen Überkapitel vom Rest der Textanalysen getrennt. Nach einer Überwindung von Dichotomien

¹ CHRISTIAN JÄGER: *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*, Wiesbaden 2005.